Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — Expeditions-Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 21. Mittwoch, den 27. Mai (9. Juni) 1909. 20. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Ein reines Herz. — Die Offenbarung Johannis. — Ist ein Unterschied zwischen Bekehrung und Erweckung. — Die Schwärmer, Forts. — Aus der Werkstatt. — Gibt es eine Verbindung mit der Geisterwelt. — Br. Jakob Heinrich. — Hutgeld. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten.

Ein reines Herz!

Ein reines Herz, Herr, schaff in mir,
Schleuß zu der Sünde Tor und Tür,
Vertreibe sie und laß nicht zu,
Daß sie in meinem Herzen ruh'.

Dir öffn' ich, Jesu, meine Tür,
Ach komm und wohne du bei mir,
Treib' all' Unreinigkeit hinaus
Aus deinem Tempel, deinem Haus.

Laß deines guten Geistes Licht
Und dein hellglänzend Angesicht
Erleuchten mein Herz und Gemüt,
O, Brunnquell unerschöpfter Güt'!

Und mache dann mein Herz zugleich
An Himmelsgut und Segen reich,
Gib Weisheit Stärke, Rat, Verstand
Aus deiner milden Gnadenhand.

So will ich deines Namens Ruhm
Ausbreiten als dein Eigentum,
Und dieses achten für Gewinn,
Wenn ich nur dir ergeben bin.

H. G. Reuß.

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XIV, 4.

V. 4. **„Diese sind es, die mit Weibern nicht befleckt sind, denn sie sind Jungfrauen und folgen dem Lamme nach, wo es hingehet. Diese sind erkauft aus den Menschen zu Erstlingen Gott und dem Lamm."** Eine wunderbare weitere Beschreibung dieser Gott erkauften 144,000 ist es, die hier gegeben wird. Jungfrauen sind sie, die mit Weibern nicht befleckt sind, läßt der Heilige Geist den Johannes von ihnen bezeugen. Dieser Ausspruch hat den Auslegern nicht wenig Kopfzerbrechen bereitet. Die einen wollten infolge desselben in ihnen eine Schar von Männern erblicken, die um des Herrn willen ehelos durch das Leben gingen; denn Männer nur müßten es durchaus sein, weil sich Jungfrauen überhaupt unmöglich mit Weibern beflecken können. Allein, ist denn Ehelosigkeit an und für sich schon heiliger oder Gott angenehmer als ein Leben in der Ehe? Wenn dem so wäre, würde denn der Herr je die Ehe als ein Bild brauchen um Sein inniges Verhältnis zu Seinem Volk auszudrücken? Andere denken an die schreckliche Sinnenlust, verbunden mit dem scheußlichsten Götzendienst, welche zur Zeit des Erdenwandels der 144,000 im Schwange sein wird, von der diese sich rein und keusch erhalten werden. Doch wie äußerst wenig würde alsdann dies Wort von diesen Ueberwindern aussagen. Muß es denn nicht ganz selbstverständlich selbst für einen jeden wahrhaftig bekehrten einfachen Durchschnittschristen stein, daß er ein durch und durch keuscher Mensch sein und die Hurerei fliehe? Könnte er anders überhaupt noch als gläubiger Christ in den Reihen der Kinder Gottes bleiben? Müßte ein solcher nicht sofort zu denen gehören, von welchen der Apostel in 1. Kor. 5, 9—13 schreibt und damit endet: **„Tut von euch selbst hinaus, wer da böse ist?"** Können wir uns denken, daß der Herr, welcher schon das bloße Begehren im Herzen für Ehebruch ansieht, ein Unterlassen solcher grober Sünde als eine besondere Auszeichnung, die es doch an dieser Stelle sein soll, hervorheben würde?

Nein, in diesen Worten wird ihr Erkauftsein von den Menschen nur noch weiter und tiefer ausgeführt; sie sind nicht nur erkauft und völlig losgelöst von der Erde und den Menschen im allgemeinen, sondern auch frei, von noch andern menschlichen Einflüssen, welche bei geheiligten Seelen viel unmerklicher und leichter Eingang finden, als offenbare Verunreinigungen und Sünden. Es handelt sich hier um geistliche Befleckung, die im Abwendigmachen der Seelen von Ihm, dem einzigen Seelenbräutigam, besteht, was aus dem

weiteren Zusatz, der wie ein Gegensatz ausklingt **„und folgen dem Lamme nach, wo es hingeht,"** herauszuhören ist. O, wie viel Zerren, Ziehen und Ueberreden nicht allein und einzig Christo Jesu nach, sondern in die verschiedenen Systeme, Kirchen, Kirchlein und Gemeinschaften hinein müssen die Seelen in unsern Tagen erfahren, sobald sie zum Leben aus Gott kommen. Und will nicht jede dieser Kirchengemeinschaften die einzig richtige Gemeinde, die Braut, das rechte Weib sein und den alleinigen Anspruch auf diese Seelen haben und behaupten? Wird nicht hinterher jeder so angezogenen Seele der Charakter derjenigen Kirche oder der Gemeinschaft aufgeprägt, der sie sich anschließt und verliert sie nicht nach und nach ihren vom Herrn empfangenen jungfräulichen Charakter, indem sie ganz demjenigen Weibe ähnlich gemacht wird, das den Einfluß erhalten hat? Dadurch aber verliert der Herr bei ihr die Ihm allein gebührende Führerrolle; denn Er, der Sein Kind gezeugt hat, bekommt es nach seiner Geburt doch oft eigentlich garnicht zur Erziehung, weil das eifernde Weib, in deren Schoß es sich befindet, alle ihre Kraft und Kunst daran setzt, es nach ihrem Sinn zu erziehen und es formt und bearbeitet bald mit süßen Worten bald mit ernsten Vorstellungen bis ihr ganzes System der armen Seele aufgeprägt ist. Je nachdem, geistlicher oder weltlicher diese Kirchen und Gemeinschaften selber sind, werden diese Seelen, aber keineswegs wie Er, das Lamm. Man braucht wahrlich nicht erst bei vielen Seelen herumfragen, um herauszufinden, welches Weibes Tätigkeit ihre gewissen Spuren an ihnen zurückgelassen hat. Und daß diese Spuren sehr oft Unähnlichkeiten mit dem Bilde Christi haben, ja sogar ihm gegenüber Flecken sind, kann, wer ganz ehrlich ist, nicht leugnen. O, wie vieler Verunstaltungen, wie vieler Entstellungen und Besleckungen, wie vieler Hindernisse für Christum, sie für Sich zu erziehen, macht man sich an diesen Seelen schuldig, trotzdem daß all dies Zerren und Meistern dem äußeren Buchstaben des Wortes Gottes angepaßt ist. Mit welchen Augen werden all' diese Kirchen und Gemeinschaften an jenem Tage der Offenbarung auf ihre das unmittelbare Werk Christi verunstaltende Arbeit blicken müssen und mit welchen auch die Seelen, die sich hiervon nicht frei und unbeeinflußt hielten! Und wie viel Schaden werden sie erleiden beim Erkennen, wie viel da Holz, Heu und Stoppel war (1. Kor. 3, 15)!

Nun, jene 144,000, ohne Ausnahme werden in der überaus glückseligen Lage sein, nicht die Fingerspuren menschlichen und kirchlichen Formens an sich zu tragen, sie werden von dem Lamme allein herangebildet sein; sei es, weil in ihren Tagen bereits all' die Kirchen schon im Niedergange sein werden, daß sie sich keiner anschließen können, sei es weil sie am Ende gar schon ganz verschwunden sein werden, oder weil diese Versiegelten so vereinzelt an verschiedenen Orten der Erde standen, daß sie sich nirgends anschließen konnten und einzig und allein Christum, das Lamm kannten und nur kennen wollten. **„Sie sind Jungfrauen,"** dies ist durch und durch ihr geistlicher Charakter Christo gegenüber, d. h. sie sind rein, sind zartkeusch gegen Ihn, sind Ihm allein ergeben; **„sie folgen dem Lamme nach, wo es hingeht"** zeigt darauf hin, daß ein Einlassen, ein Neigen, ein Beeinflussen irgendwie von dem Lamme hinweg, ausgeschlossen war; es meint ihren Wandel, ihren Gang, der in den Fußtapfen Christi sich vollzog. Da war keine Rücksicht mehr auf das eigene Wohlergehen, auf die Meinung anderer, auf das, was die Kirche oder deren Beschlüsse sagen, sondern mit geschlossenen Augen folgten sie ohne sich mit Fleisch und Blut zu besprechen dem Lamme nach. Nun, wir wissen, welche Wege das Lamm geht, es geht den Weg des Nichtsseins, den Weg des Stilleseins, des Schweigens, den Weg des eigenen Aufopferns, es weiß, es ist dazu da, auf der Schlachtbank zu enden. Dies war der Wandel der 144,000 und sie haben, indem sie ihr Leben verloren, es gefunden, denn das Lamm führte sie bis auf den Berg Zion, wo wir sie sehen.

Noch heißt es hier weiter, sie sind erkauft aus den Menschen **„zu Erstlingen Gott und dem Lamme."** Welch eine Art von Erstlingen konnten sie sein, nachdem schon eine solche Menge Erlöster in der Herrlichkeit sind, wenn sie dort erscheinen? Diese Frage ist nicht schwer zu beantworten. Wenn wir ihr Verhältnis zu all den andern Heiligen oder den Unterschied zwischen ihnen in's Auge fassen, dazu ihre Abstammung, so ist nicht schwer zu erkennen, daß sie die Erstlinge aus Israel sind. All' die andern sind ja aus allen Völkern gekommen, diese nur aus dem einen Volk; all' die andern werden auch im Himmel, so wie sie dort erscheinen, aneinandergereiht; diese bleiben jedoch besonders; dort singen sie ihr besonderes Lied, das niemand mitsingen kann, auch ein besonderer Platz ist ihnen zugeteilt, nämlich der Berg Zion, der auf Jerusalem und die Stätte weist, wo ehedem Davids Thron stand. Jerusalem und Zion sollen aber nach dem Willen Gottes noch der Mittelpunkt der ganzen Erde werden, wo nicht David, sondern der Sohn Davids herrschen wird, derselbe der bis an jene Stunde für Israel das Lamm sein wird, mit dem wir auch diese 144,00 sehen. Er soll und wird in der Stadt, wo Er einst gekreuzigt war, auch als König in Herrlichkeit thronen und diese Seine Erstlinge werden wie sie dort um das Lamm her sind, wenn Er auf Gottes heiligem Berge Zion (Ps. 2, 6) eingesetzt ist, um Ihn als König sein. Sie werden mit Ihm herrschen, Seine Organe sein, durch welche das Gesetz von dort ausgehen wird. Lesen wir doch von ihnen Kap. 12, 5, daß das Sonnenweib einen Männlichen, einen Sohn gebar, welcher **„alle Heiden sollte weiden mit eisernem Stabe,"** zuvor aber wie Er, der Erstgeborene des Vaters, entrückt wurde zu Gottes Tron. Man nehme sich doch die Zeit und lese mit Aufmerksamkeit die Weissagungen inbezug auf Zion und Jerusalem, die bis jetzt noch nicht erfüllt sind, aber doch erfüllt werden müssen und wir werden staunen, welche göttliche Herrlichkeit noch ihrer wartet, weil der Sohn Gottes sie zu Seinem Sitz erwählt hat: Jes. 2, 2—4. 24, 23. 33, 20—22. 35, 10. 52, 1. 60, 1—22. 62, 1—7 11. 12. 65, 18. 19. 66, 10—13. Jer. 3, 17. Sach. 14, 8. 9. Mich. 4, 1—5. Vielleicht können wir nach näherem Forschen in der Schrift wohl begreifen, warum diese Erstlinge aus den Menschen Gott und dem Lamme erkauft, eine solche besondere Stellung unter all' den Heiligen einnehmen.

Ist ein Unterschied zwischen Bekehrung und Erweckung?

Habe schon Leute sagen hören, daß die Erweckung die Bekehrung ist. Dem ist nicht so. Hierin ist ein Unterschied. Ich rede aus eigener Erfahrung. — Als ich in der Krim auf Pachtland saß, fand in unserm Dörfchen eine Erweckung statt. Das ganze Dörfchen, 8 Wirte an der Zahl, wurde erweckt. Auch ich wurde sehr ergriffen und war ernstlich bekümmert um das Heil meiner Seele; ich schrie so lange zu Gott, bis ich meinte, den völligen Frieden erlangt zu haben. O, wie glücklich fühlte ich mich und habe selige Stunden genossen. Aber leider war es nur von kurzer Dauer. Nur 2 Jahre hielt die Freude an, dann war sie erloschen. Nach Verlauf von 2 Jahren lag ich wieder in dem Weltstrudel, ohne eine Gefahr befürchtend. Nach 6 Jahren kam ich nach Beschu-Eli Krim wieder in eine Versammlung, in welcher drei luth. Brüder (Prediger) waren. Zu meiner Schande muß ich bemerken, daß ich ein Feind der Versammlung war. — Als

ich in die Versammlung trat, wurde über den 32. Psalm gesprochen. O, wie spannend merkte ich auf! Da öffnete mir der Herr die Augen, damit ich es wieder einsah, in welchem jämmerlichen Zustande ich mich befinde, ja, daß ich ein sehr großer Sünder bin. Meine Sünden türmten sich wie Berge auf. Als ich keinen Ausweg fand, und mich für verloren hielt, da gab der l. Herr es einem Br. ein, mich in meiner Sündennot zu trösten. Er kam zu mir, legte die Hand auf meine Schulter und sagte liebevoll: Lieber Freund, ich sehe es dir an, daß du dich von Sünden belastet fühlst, bitte, höre auf mich, denn ich habe ein Gotteswort dafür, es lautet: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde." Sind deine Sünden so rot wie Blut, will Ich, Jesus, sie schneeweiß machen. — Was waren das für tröstende und erleichternde Worte für mein belastetes Herz! Ein Balsam für meine Wunden. Diese Worte waren mir ganz neu, als ob ich sie noch nie gehört hätte. Trotzdem er mir noch viele liebe Worte spendete, prallten sie dennoch ab. Bei dem Nachhausegehen sagte ich zu meiner Frau: Es ist wunderbar, als der Prediger redete, leuchteten seine Augen vor Freude; ich konnte das nicht begreifen. Zu Hause angekommen, legten wir uns, als wir uns dem Herrn anbefohlen hatten, zur Ruhe, aber ich konnte die Nacht nicht schlafen. Wie es in meinem Innern zuging, ist unbeschreiblich. Da fühlte ich erst, daß zwei Gewissen existieren. Ein gutes und ein böses. Das gute Gewissen sprach mir köstliche Verheißungen und ermunternde Worte zu, das böse Gewissen dagegen trostlose und verdammungswürdige. Als sie lange mit eiander gestritten, stand mit einem Male vor meinen Augen der Spruch: Das Blut Jesu u. s. w. 1. Joh. 1, 7. Glaube nur! Dem Herrn sei's gedankt, Er gab mir Gnade es zu glauben, was Er verheißt. Wie wohl war mir, als der Herr mich von meiner Sündenlast welche auf meinem Herzen lag und mich fast erdrückte, befreite. Wußte nicht, wie mir geschah; ich sprang vor Freude aus dem Bette, denn es zog mich mächtig auf die Knie, um zu loben und zu danken dafür, was der gnädige Herr an meiner Seele getan hat. Als es Tag wurde, ging ich flugs hin, meine Freude den Predigern zu verkünden. Dort angekommen, ging es wieder auf die Knien, dem Herrn, dem die Ehre gebührt, den Dank abzustatten. Welche Freude war unter den anwesenden Geschwistern, aber — was für Freude wird im Himmel gewesen sein, als ein so großer Sünder, wie ich war, Buße getan hat.

Jakob Wied, Tarutino.

Die Schwärmer.

Von Christina Roy.

9. Fortsetzung.

Die Frühlingssonne begang schon das Eis aufzutauen und den Schnee zu schmelzen, und der Gesang der Vögel kündigte das Nahen des Frühlings an, als Stephan zum erstenmal die Stube verlassen durfte, um sich an der frischen Luft zu erquicken. Ein ganzer Winter seines jungen Lebens war in Krankheit und Schmerz vergangen — auch verloren?

Einen Tag vorher war Hradsky zurückgekehrt; außer dem Gruß hatte er mit dem Sohn nicht gesprochen.

Stephan ging über den Hof in den Garten. Hier und da zeigte sich schon Gras. Ach, es war so hübsch und freundlich draußen; auch sein Herz war voll Glück. Wie hatte der Herr alles geändert, welchen Segen hatte ihm die Krankheit gebracht! Wie viele Freunde, die ihm nun nicht mehr wehrten, auf dem schmalen Wege zu gehen, sondern vielmehr selbst danach fragten. Welch einen guten Freund hatte er an Onkel Blaschko. Sie stritten nun nie mehr miteinander, wenn sie auch manchmal über die Worte Gottes verschiedene Ansichten hatten.

Ach, und der Großvater! Wie ernstlich suchte er die Wahrheit; auch die Großmutter hatte den Herrn Jesus aus ganzer Seele lieb gewonnen. Und Betka, wie ganz anders ist sie geworden, lauter Freundlichkeit und Dienstfertigkeit; nur die Mutter dachte noch zu viel an diese Welt; aber sie hörte wenigstens gern dem Worte Gottes zu.

Dann dachte Stephan daran, wie gestern sein älterer Bruder Ondrej zu ihm gekommen war und gesagt hatte: „Stephan, ich habe mir vorgenommen, nicht mehr zu trinken und ins Wirtshaus zu gehen; ich hab's beim Vater gesehen, was ein Mensch tun kann, er betrunken ist; ich habe auch Kinder und möchte nicht, daß ich einmal eins erschlage."

Stephan hatte nicht gewußt, was er vor Freude sagen sollte. Er dachte, zu Peter zu gehen, an dem er täglich mehr Freude hatte. Da hörte er im Hofe die Mutter nach dem Vater rufen. Er wußte, daß der in der Scheune war; wenn er dort arbeitete, konnte er es nicht hören. So schritt Stephan schnell, ihn zu rufen. Als er in die Scheune trat, zum erstenmal seit jener schrecklichen Stunde, fuhr er ordentlich zusammen, und es überkam ihn ein Schaudern. Der Vater war wirklich hier; er warf Stroh in die Häckselmaschine, finster wie der Himmel vor einem Gewitter. Aber Stephan verscheuchte sich die schlimmsten Gedanken.

„Die Mutter ruft Euch, Vater; guten Morgen!" sagte er ernst.

Stephan!" Hradsky wich fast zurück. Einen Augenblick standen sich Vater und Sohn schweigend gegenüber. Die Frühlingssonne beleuchtete beide und die Säule inmitten der Scheune, das Denkmal der grausamen Tat. Plötzlich trat Hradsky auf den Sohn zu und schaute ihm in das blasse, eingefallene nud doch schöne Gesicht; seine Brust hob und senkte sich schwer. nnd gedämpft stieß er hervor: „Stephan vergib mir; um der fünf Wunden Christi willen bitte ich dich!" Vor Stephan schien sich die Welt zu drehen vor lauter Glückseligkeit.

Mein Vater, ich zürne Euch ja gar nicht!"

„Ich weiß es, aber trotzdem vergib mir! Du hattest recht, daß es mir leid sein würde; ja, ich bereue es, aber ich kann es nie wieder gut machen. Und du, wenn du auch vergibst, wirst doch niemals vergessen können, daß ich an dir schlechter gehandelt habe als an einem Vieh, und wirst mir aus dem Wege gehen wie die andern."

Stephan umarmte seinen Vater und sagte: „Ich werde nie mehr daran denken, wenn Ihr mir nur nicht böse seid."

„Ach, Stephan Stephan!" rief Hradsky weinend.

„Weint nicht, Vater, und nicht war, jetzt erlaubt Ihr mir, zu Leben, wie Gott es haben will?"

„Tue, was du weißt und kannst, du brauchst dich vor mir nicht zu fürchten; ich werde dich in nichts mehr hindern; doch hörte ich, daß ihr euch wieder bei Blaschkos versammeln wollt; geschieht es deshalb, weil ich zu Hause bin?"

„Wir dachten, Vater, Ihr würdet es uns nicht erlauben; wenn aber doch, so bleiben wir gerne hier. Ihr werdet dann auch unter uns sein, nicht wahr?"

„Ja — aber du sagtest, daß man mich rufe, so will ich gehen." Noch einmal umarmte Hradsky seinen Sohn und zog ihn an sich; dann führte er ihn aus der Scheune, schloß heftig das Tor und ging davon. Stephan sank vor der Scheune auf die Knien. Der Herr Jesus hatte ihn tief in den Leidenskelch hineinschauen lassen; als er ihn aber gehorsam ausgetrunken hatte, blieb zuletzt lauter Süßigkeit zurück. damals, als alle über seine Schmerzen weinten, hatte Stephan nicht geweint; dafür flossen ihm jetzt die Tränen vor lauter Glück. „Herr Jesus, Du wirst auch meinen Vater bekehren, und ich kann Dir nie genug dafür danken; da Du

mich aber am Leben erhalten hast, so laß mich nur Dir zur Freude und meinem Nächsten zum Segen leben; Dein bin ich in Zeit und Ewigkeit."

Stephan ging jetzt nicht zu Peter, und in Gedanken vertieft, wandelte er im Obstgarten. Bei einer kleinen Brücke, die Blaschkos Obstgarten mit dem ihrigen verband, blieb er stehen. Sein Blick fiel auf das alte Haus, und er erinnerte sich, wie man ihn dort in seinem großen Elend aufgenommen und verpflegt hatte. Es wurde ihm auf einmal so eigen ums Herz, wie der Natur um ihn, wenn die Frühlingssonne sie liebkost, unter deren Berührung das Eis schmilzt und die duftende Schönheit der Frühlingsblüten hervorsproßt. Er dachte an das liebliche Mädchenantlitz, das mit tränenfeuchten Augen Tag und Nacht über ihm gewacht hatte. Was sie für ihn getan hatte, konnte er ihr nie vergelten.

„Stephan, bist du es?" tönte es da zu ihm herüber. Marischka, einen Korb in der Hand, stellte diesen auf die Erde, eilte über die Brücke und stand an seiner Seite mit dem Ausdruck unverhohlener Freude.

„Guten Tag, Marischka; was machst du?"

„Ich suche die Henne; doch das ist nicht so wichtig — wie kommt es, daß du schon draußen bist?"

„Ich bin ja, Gott sei Dank, soweit gesund; was sollte ich in der Stube sitzen, wenn Gott einen solchen schönen, warmen Tag schenkt!"

„Ach," sagte Marischka aufatmend, „ich weiß gar nicht, wie ich Ihm dafür danken soll, daß Er dich wiederhergestellt hat."

Die innigen Worte aus dem rosigen Munde berührten Sephans Herz warm.

„Gott dem Herrn habe ich gedankt, Marischka; aber es ist auch auf Erden jemand, dem ich bis heute nicht danken konnte."

„Und wer? Dem Vater hast du schon gedankt!"

„Nun und dir, Marischka?" Stephan neigte sich zu dem Mädchen und schaute in das weiße, jetzt leicht errötende Antlitz. Sie hob die langen, seidenen Wimpern, und die schönen Augen schauten mit einem so eigenen Blick auf ihn.

„Du hast mir nichts zu danken, Stephan; eher ich dir! Ich muß es dir sagen: alle deine Worte hatte ich wohl mit dem Gedächtnis, aber nicht mit dem Herzen aufgenommen. Und vielleicht, wenn ich von dir fortgekommen wäre in die Welt, unter die Leute, hätte ich sie mit der Zeit vergessen. Aber wie du dich für den Herrn Jesus so quälen ließest und vergeben konntest, da sah ich, daß du denselben Glauben hast wie die alten Märtyrer, und daß Gott dir in der Todesstunde so nahe war wie ihnen. Ich erkannte aber auch, daß ich diesen Glauben noch nicht hatte, und daß ich ihn haben müsse. Da bat ich den Herrn Jesus, so wie du es mir geraten hattest, daß Er Sich auch meiner erbarme und Sich mir so offenbare wie dir."

„Und Er hat dich erhört, nicht wahr?" Stephan nahm ihre Hand in die seine.

„Ja, Stephan. Jetzt kann ich deine Frage, die du mir dort bei der Papiermühle stelltest, wann ich endlich den Herrn Jesus lieben werde, beantwoten: heute und morgen und, Gott helfe mir dazu, bis in den Tod. Aber wir brauchen nicht hier zu stehen, komm mit zu uns; der Vater und Mischko werden sich freuen, dich wieder bei uns zu sehen."

Sie gingen über die Brücke und durch den Obstgarten.

„Warum sagst du nichts?" sagte das Mädchen und schaute den schweigenden Nachbar an.

„Weißt du, Marischka, wenn man glücklich ist, weiß man nichts zu sagen."

„Du bist auch so glücklich? Ich dachte nur, ich wäre es."

„Du, Marischka?"

„Meinst du, ich hätte keine Ursache?" fragte sie mit leuchtenden Augen, „wenn ich dich lebendig und gesund neben mir gehen sehe und bedanke, daß du nun nicht mehr so allein stehst wie im Herbst, als dich niemand verstand, und daß es jetzt wieder so ist wie früher, als wir noch Kinder waren, wir viere, daß was der eine tut, die andern mittun. Jetzt wundert es mich nicht mehr, daß du uns vom Herrn Jesus sagen mußtest. Du wußtest, daß wir ohne Ihn verloren waren und daß sonst keine Hilfe für uns war. Wenn man Ihn einmal kennt, muß man von Ihm reden mit den Leuten; man muß es, gerade wie das Vöglein, das über uns singt; wenn es die Sonne bescheint, kann es nicht anders, es muß singen."

„Du hast recht, Marischka," erwiderte Stephan und richtete sich auf, „auch wir wollen nicht schweigen. Vorhin ließest du mich nicht dir danken, du kannst mir es jetzt nicht verwehren. Du hast mir viele Güte erwiesen, als ich bei euch am Rande des Todes lag; aber was ist das gegen die Freude, mit der du mein wiederkehrendes Leben begrüßt, und daß ich jemanden habe, der mich versteht, und daß gerade du es bist, gerade du. Ich glaubte schon zu wissen, wie gut der Herr Jesus ist; aber ich habe es bis heute nicht gewußt, und wenn ich gestorben wäre, hätte ich es auf Erden nie erfahren."

„Sprich nicht so, Stephan!" sagte sie und schüttelte den Kopf, „ein so großes Leid konnte der Herr Jesus nicht über mich kommen lassen."

„Marischka, hättest du denn so sehr um mich getrauert?" Der Jüngling zog die Hand des Mädchens an seine Brust, in der ein Herz schlug, ein Herz, das in einer Stimmung war, wie die Frühlingsnatur um ihn.

Die Nacht des Winters ist vergangen, ein neues Leben ist erstanden; bald werden die Bäume blühen und die Rosensträucher; die Nachtigallen werden am Bach singen; es kommt der Mai!

Stephan konnte sich die Antwort nur von dem lieblichen Angesicht seiner Kameradin ablesen; denn im nächsten Augenblick umarmte ihn der aus der Mühle kommende Mischko und führte ihn mit freudigem Willkommen in Haus. Draußen wehten schon linde Lüfte.

Der Frühling kommt mit goldigem Entzücken,
Wie eine Braut, im Blumenkranz geziert;
Ja, viele Herzen wird er nun erquicken;
Verschneite Wiesen wandelt er in Grün.
Er kommt, ein Bild der ew'gen Seligkeit,
Da alle Sorge schwinden muß und alles Leid.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Werkstatt.

Diese Erde, eine Mördergrube.

Kurze Zeit nach der Schöpfung des Menschengeschlechts entstand auch das Morden unter demselben, denn Kain, der Sohn der ersten Eltern, ermordete seinen Bruder. Seitdem ist es so fortgegangen, bis man nach 4000 Jahren sich nicht scheute, die Hand selbst an den eigenen Schöpfer zu legen, und dabei den höchsten Majestätsmord beging, wodurch dieses Geschlecht der damaligen Zeit, sowohl das auserwählte Volk Israel, wie auch die Heiden, ihre mörderische Gesinnung in vollem Maße offenbarten. Seit jener Zeit hat das Morden keineswegs abgenommen, sondern eher zugenommen, und man erfinnt noch täglich neue Mordwaffen, um recht geschickt und bequem den Menschen aus dem Wege zu räumen. Die letzten 2 Jahre haben in Rußland viel Mord und Blutvergießen aufzuweisen, und dasselbe will noch immer kein Ende nehmen. Was die Zukunft mit sich bringt, finden wir in der Offenbarung des Johannes im 6. Kap. Vers 4 unter

dem zweiten Siegel, wo dem Reiter auf dem Pferde gegeben ward, den Frieden von der Erde zu nehmen und daß sie sich einander erwürgten, welches wohl auf große allgemeine Staatsumwälzungen in der ganzen Welt und besonders in Europa zu deuten ist, und welches dann solche Greuel des Blutvergießens zur Folge haben wird, wie die allgemein bekannte französische Revolution nach dem Sturz des Königs daselbst vor jetzt ohngefähr 125 Jahren, bis dem Unwesen endlich Napoleon I. durch seinen Regierungsantritt ein Ende machte. Obgleich wohl die Ordnung durch die 10 Könige und ihr endliches Oberhaupt im Herrschertum wieder wird hergestellt werden, wird aber das Blutvergießen dennoch nicht aufhören, besonders der Kinder Gottes, bis man sich endlich erfrechen wird, sogar den Kampf gegen den in seiner Macht und Herrlichkeit erscheinenden König aller Könige aufzunehmen, der dann aber plötzlich, nach Niederwerfung seiner Feinde, allem Morden ein Ende machen, so daß man nachher die Schwerter zu Pflugscharen umarbeiten wird.

Obwohl der größte Mordanschlag gewöhnlich von der Welt gegen die Gerechten ausgeführt wurde, so haben aber auch zahllose Morde stattgefunden, wo es sich unter Weltmenschen blos um das Mein und Dein handelte, und wo einer dem andern im Wege stand und somit weggeräumt werden mußte. Von solcher Art hat sich kürzlich in meiner nächsten Nähe ein schauderhaftes Beispiel ereignet, was ich hiermit berichte:

Etwa 20 Werst von mir entfernt bei der Bahnstation Horosten ist das Städtchen Jskorost gelegen, durch welche eine Poststraße nach Shitomir dicht bei mir vorüberführt. In genanntem Städtchen haben sich am 11. Mai (n. St.) mehrere Personen das Fuhrwerk eines russischen Bauern gedungen, um nach Shitomir zu fahren. Diese Personen: eine Jüdin von einem entfernten Städtchen Olewsk, dann die Mutter des Vorstehers des Monopols in Jskorost und drei jüdische Kaufleute von Jskorost. Die Kaufleute beabsichtigten in J. Waare einzukaufen und mit nach Hause zu nehmen und nahmen dementsprechend genug Geld mit. Nachdem zur Abreise alles fertig war, kommt auch noch ein Russe von auswärts, wohnend im Dorfe Pasin, soll aber eigentlich aus dem Gouv. Jaroslaw her sein, und bittet den Fuhrmann, doch auch ihn noch mitzunehmen. Man weigert sich, da das Fuhrwerk so schon reichlich beladen sei; aber da er seine Armut beklagt und gerne das allgemeine Fuhrlohn zusteht, auch gleich halb bezahlt, willigt der Bauer endlich ein. Bei der Fahrt kehrt selbiger in seinem Dorfe, Namens Bjeloczitz, noch ein, das 3 Werst von der Straße abgelegen ist, und nimmt noch Vorrat an Futter für die Pferde mit. Daselbst sucht sich der Russe ein Stück Wetzstein und schärft sein Taschenmesser. Auf Befragen, warum er das tue, sagt er ausweichend, daß es öfters unterwegs sich treffe, daß man was zu schneiden habe, wenn nicht anderes, so doch wenigstens Brot. — Als man das Dorf Jwanowka passierte, war es schon Mitternacht und nun fuhr der Bauer nicht gradeaus zur Poststraße, sondern, um einen Umweg von etwa 2 Werst zu vermeiden, schräge durch einen Wald. Im Walde soll der Fremde gesagt haben, er wisse hier den Weg besser und hat von dem Fuhrmann die Leine genommen und selber gefahren. Dabei sei er aber den Weg nicht schräg der Poststraße zu, sondern gradeaus gefahren. Als er weit genug zu sein wähnte, gab er dem Fuhrmanne, neben dem er vorne saß, von hinten einen schrägen Schuß mit dem Revolver durch die Brust, daß die Kugel vorne herausflog. Ohne Laut sank derselbe um und war tot. Die Frau vom Monopol, die hinten neben der Jüdin saß, schrie los und fragte den Täter, was er denn mache? Da langte er mit dem Revolver durch die mittelste Reihe durch und gab ihr zwei Schüsse und erschoß auch gleich die Jüdin. Die drei Juden sprangen nun sofort vom Wagen und zwei von ihnen, von denen der eine auch zwei leichte Schüsse bekommen, ergriffen die Flucht. Der dritte jedoch, ein Soldat, begann mit dem Mörder ein Ringen, (die Schüsse waren bereits ausgeschossen), wobei beide ihre Oberkleider abgeworfen. Dem Juden war es gelungen, den Mörder von hinten aus, über die Oberarme zu umfassen und ihn festzuhalten, wobei er nun die entlaufenden Kameraden zur Hilfe rief, versichernd, daß er ihn sicher halte. Jedoch jene ließen ihn im Stich, fürchtend, auch noch ihr Leben zu verspielen. Der Mörder benutzte nun sein Taschenmesser und zerschnitt seinem Halter furchtbar die Hände und gab ihm auch rückwärts in den Leib Stiche, so daß der ihn endlich losließ und nach Empfang von 13 Messerstichen verendete. Die Wahlstatt des Kampfes soll ein mit Getreide besätes Land sein, das furchtbar zerwühlt ist. Die Oberkleider samt zerstreuten Patronen und andere Sachen wurden vorgefunden. In der Burke des Mörders fand man auch einen Brief an das Weib zu Hause vor, mit welcher er in wilder Ehe gelebt. (Ueber den Inhalt desselben weiß ich nichts, nur das Weib verfiel der Untersuchungshaft.) Nachdem nun der Mörder die Leichen beraubt und sich dabei etwa 600 Rbl. angeeignet, hat er sich auf das Fuhrwerk gesetzt und ist nach der Bahnstation Czapowicz gefahren, wohl mit der Absicht, sich früh auf den von Kiew kommenden Zug 4. Klasse zu setzen, der freilich durch Korosten geht. Dort angekommen, solls noch zu früh gewesen sein, hat er den Pferden Futter gegeben, sich auf den Wagen gesetzt und ist dann eingeschlafen und erst erwacht, als vorbeigehende Bahnarbeiter stehen geblieben und sich über den, über und über mit Blut begossenen Wagen gewundert haben. Dann ist er abgestiegen, hat sich langsam in den dicht dabei befindlichen Wald geschlichen und ist dann eiligst geflohen. Das Fuhrwerk hat man dann beschlagnahmt, aber der Mörder war entkommen. Die Polizei ist aber sehr in Tätigkeit, seiner habhaft zu werden und da man ihn ja kennt, glaubt man ihn bald einzufangen, wenn's ihm nicht gelingt, über die Grenze zu entwischen. Am Tatorte soll's alle Tage so voll Menschen gewesen sein, wie in der Stadt am Jahrmarkt, bis die Polizeikomission samt Aerzten am dritten Tage die Besichtigung des Ortes, der Leichen und nach der Sektion und Untersuchung ihrer Wunden die Erlaubnis den Verwandten erteilte, die Leichen fortzunehmen. Das Ereignis hat ungefähr 4 Werst von meinem Wohnorte stattgefunden; ich war persönlich nicht dort zur Anschau habe aber von 4 Personen, Deutschen und Russen, die dort selbst gewesen, alles ausführlich mitgeteilt erhalten. —

Auf dieser Erde, deren Mund voll ist vom Blut der Gemordeten, wohnen wir alle und stehen ebenfalls jederzeit in Gefahr, angefallen zu werden. Möchten wir doch jederzeit bereit sein, von ihr zu scheiden, wie's auch sei, um ins Paradies versetzt zu werden, wo kein Leid, kein Weinen, auch kein Morden mehr stattfinden wird!

Karl Truderung.

Gibt es eine Verbindung mit der Geisterwelt?

Von H. Großmann — Steglitz.

„Die Geisterwelt ist nicht verschlossen;
Dein Sinn ist zu, dein Herz ist tot . . ."

so hat Göthe gesagt, und er hat recht. Die Geisterwelt ist nicht verschlossen. Es gibt Millionen Menschen, die in bewußter Verbindung mit der Geisterwelt leben, und die Schar derer, die in unbewußter Verbindung mit der Geisterwelt stehen, ist noch größer als die erste. Es gibt eine Verbindung mit der Geisterwelt. Ja, es gibt nicht nur e i n e, sondern d r e i verschiedene Verbindungen mit der Geisterwelt.

1. Eine verbotene Verbindung mit der Geisterwelt.
2. Eine natürliche, meist unbewußte Verbindung mit der Geisterwelt.
3. Eine Gott gewollte Verbindung mit der Geisterwelt.

Wir reden zuerst über die

verbotene Verbindung mit der Geisterwelt.

Der Glaube an ein Fortleben der Seele und des Geistes des Menschen nach dem Tode des Leibes ist so alt, wie das Menschengeschlecht selbst. Ueberall und zu allen Zeiten glaubten die Menschen an Geister. Schon im grauen Altertum versuchte man mit den Geistern in Verbindung zu treten, was auch heute noch geschieht und vielleicht mehr denn-

je. Verbotene Verbindung mit der Geisterwelt hat es immer gegeben, und gibt es auch heute noch. Zwei Gebiete sind es, auf denen diese verbotene Verbindung mit der Geisterwelt zu finden ist, und diese heißen:

Spiritismus und Zauberei.

Der Spiritismus ist viel verbreiteter als man allegemein annimmt. Vor einigen Jahren gab es nach der Statistik 60 Millionen Spiritisten, ohne all die unzähligen kleinen Zirkel, die nicht mitgezählt sind, die selbst kaum glauben, daß sie Spiritisten sind. Der Spiritismus gibt über 200 Zeitschriften heraus und hat seine Anhänger vorwiegend im besseren Mittelstand und in den höheren Gesellschaftskreisen. Große Autoritäten der Wissenschaft sind Spiritisten, Professor F. Zöllner, du Prel u. a. Doktoren, Juristen, Fürsten, ja, sogar einen Kaiser zählt der Spiritismus zu seinen Anhängern und Verteidigern. Der Spiritismus ist nicht Schwindel, wie viele ohne weiteres behaupten. Ich sage nicht, daß jeder, der sich Spiritist nennt, im Verkehr mit der Geisterwelt steht, aber ich weiß, daß dieser Verkehr möglich ist. Ueberzeugte, wahre Christen, die vor ihrer Bekehrung zu Christo Spiritisten waren, bezeugen es. Den Spiritismus will ich durchaus nicht verteidigen, sondern nur davor warnen. Dadurch aber, daß man ihn leugnet oder Schwindel nennt, wird er nicht bekämpft, sondern unterstützt.

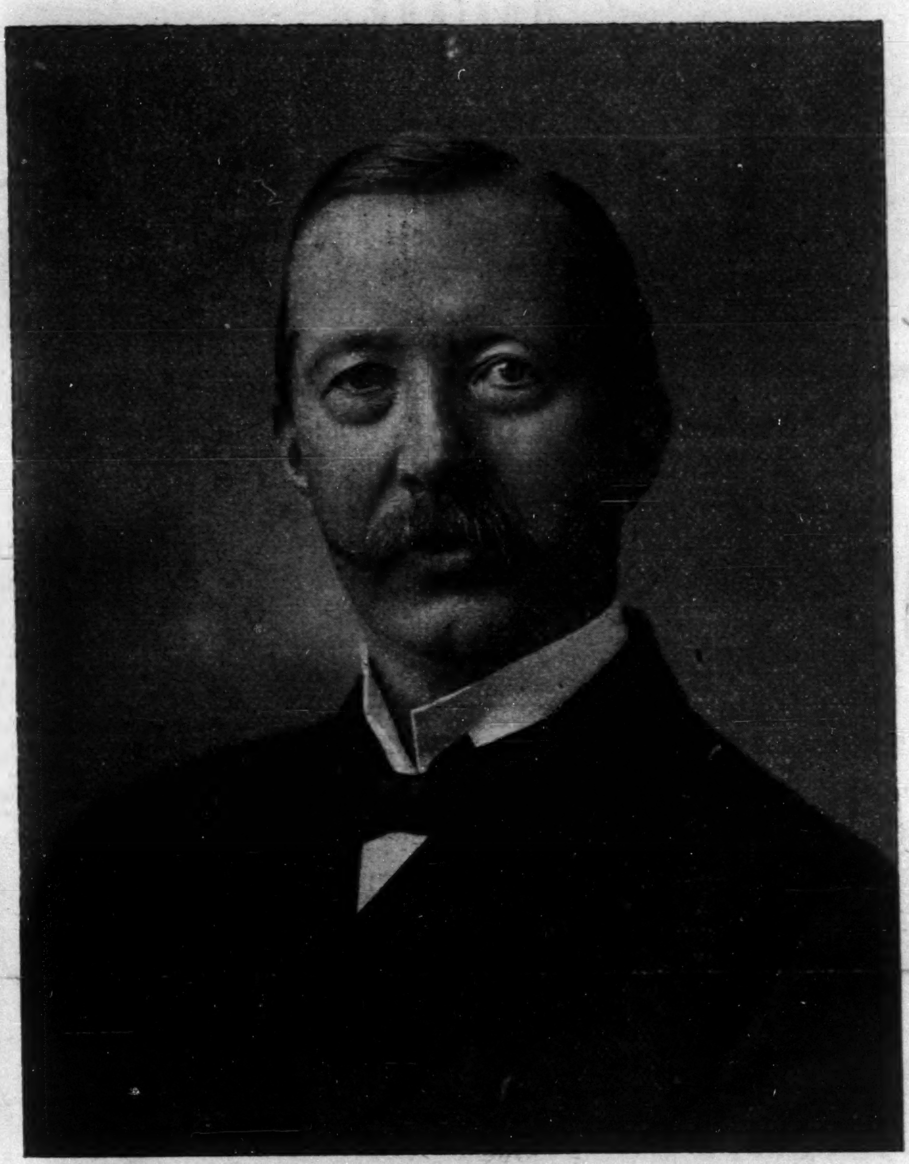
Die Bibel, das untrügliche Wort Gottes, sagt uns, daß wir die Toten, die Verstorbenen nicht befragen sollen (5. Mose 18, 11; Jes. 8, 19). Das Verbot sagt uns, daß dieses möglich sein muß. Ein vernünftiger Vater verbietet seinem einjährigen Kinde nicht das lateinische Reden, weil er weiß, daß es für das Kind unmöglich ist, lateinisch zu reden, es kann noch nicht einmal seine Muttersprache. Und, wird uns Gott etwas verbieten, was uns unmöglich ist zu tun? Nein! Gott hat uns z. B. nicht verboten, den Mond mit Schmutz zu bewerfen oder auf den Sternen Kolonien anzulegen. Warum? Weil Er weiß, daß wir das nicht fertig bringen. Wenn Gott nun das Befragen der Toten verbietet, ja, sogar bei Todesstrafe dem Volke Israel verboten hat, ist mir das ein Beweis für die Möglichkeit desselben. Selbst wenn ich keine anderen Beweise dafür hätte, aber ich habe solche in großer Zahl, würde mir der eine genügen. In der Bibel wird uns ein Fall berichtet, bei dem ein Verstorbener befragt wurde. Saul, der König von Israel, war in großer Verlegenheit. Gott antwortete ihm weder durch Träume noch durch Propheten. In seiner Not ging er zu jenem Weibe nach Endor und bat sie, Samuel herauf zu bringen. Das Weib, das einen Wahrsagergeist hatte, ließ den Samuel heraufkommen. Ich will die Geschichte nicht erklären, lest dieselbe, bitte, selbst nach, sie steht 1. Sam. 28 geschrieben. Hierbei möchte ich kurz eine Frage, die oft gestellt wird, beantworten. Können Geister solcher Menschen, die bei Christo sind, also Gläubige zitiert und befragt werden? Nein, ich glaube, daß das nicht möglich ist. Man hat in spiritistischen Zirkeln Luther zitiert, der auch erschienen sein soll. Es ist aber nicht Luther gewesen, sondern ein unseliger Geist. Warum ist dann aber Samuel erschienen? Die Erscheinung Samuels scheint eine Ausnahme zu sein. Samuel sollte wohl Saul das Gericht ankündigen. Im alten Testament, d. h. vor der Auferstehung Christi, waren die Gläubigen und Ungläubigen zusammen im Totenreich. Die Gläubigen litten keine Qualen, waren aber doch noch nicht beim Herrn, da die Erlösung noch nicht geschehen war. Samuel sagt auch zu Saul: „Morgen wirst du mit mir sein," d. h. im Totenreich sein (1. Sam. 28, 19). Der verworfene Saul (1. Sam. 15, 23) kam an denselben Ort, an dem der fromme Samuel war. Erst nach dem letzten Gericht kommen die Ungläubigen in den Feuerfuhl. Seit der Auferstehung Christi ist es auch im Totenreich anders geworden. Nach Seiner Auferstehung standen viele Heilige auf, Samuel jedenfalls auch (Matth. 27, 53). Jetzt hat Jesus die Schlüssel der Hölle (Totenreich) und des Todes (Offenb. 1, 18). Also, weil damals Gläubige und Ungläubige an einem Ort waren, konnte vielleicht auch aus diesem Grunde Samuel zitiert werden. Heute, nachdem die Erlösung geschehen, ist es ganz anders geworden. Wird jetzt ein Gläubiger zurück gerufen, dann kommt er nicht selbst, sondern irgend ein Dämon — Geist eines Verstorbenen — erscheint und gibt sich als der Gewünschte aus. Dies ist auch mit ein Grund dafür, daß solch ein Geist auf Fragen oft antwortet: Das weiß ich nicht, oder das darf ich nicht sagen. Er weiß es nicht, weil er nicht der betreffende Geist ist, den man zu sprechen wünschte. In der Stadt G. sagte einmal solch ein Geist selbst, daß die Geister uns oft betrügen. Noch vor einigen Tagen las ich Reden, die die Geister verstorbener Menschen übers Sterben in einem christlich angestrichenen spiritistischen Zirkel gehalten haben. Der Geist nannte sogar seinen Beruf, den er hier auf der Erde gehabt, und wo er gewirkt hat. Die Spiritisten beweisen uns eben, daß es ein Fortleben nach dem Tode des Leibes gibt. In einer spiritistischen Versammlung, in der ich vor Jahren in Berlin war, traf ich einen Herrn, der uns mit leuchtenden Augen überaus freudig erzählte, wie er durch den Spiritismus aus dem Atheismus (Gottesleugnung) herausgerettet worden und zum Glauben an Gott, an eine Geisterwelt gekommen sei. Aber zum lebendigen Glauben an Jesum, den Sohn Gottes, war er noch nicht gekommen. Doch jetzt möchte ich noch einige Dinge nennen, mit denen sich sehr viele beschäftigen, die noch nie eine spiritistische Versammlung besucht haben. Da ist z. B. das Tischrücken- und klopfen. Ein kleiner Kreis Personen setzt sich um einen Tisch, legt die Hände nach einer bestimmten Vorschrift auf den Tisch, und nach einiger Zeit bewegt er sich. Viele sagen, das geht ganz natürlich zu. Ich bezweifle das, lieben Freunde. Mit dem Tisch können auch Zeichen vereinbart werden, nud nun antwortet der Tisch durch Klopfen auf Fragen, die gestellt werden. Ist das auch natürlich? Nein, man stellt sich durch derartige Handlungen unter den Einfluß der Geisterwelt des Abgrundes, kann dabei eine Behausung der Dämonen werden und im Irrenhause enden. In Danzig war eine Frau, die nichts von Spiritismus wußte, aber auf irgend eine Weise von Tischklopfen hörte. In ihrer Wohnung versuchte sie es mit einigen Freunden, und es gelang. Man stellte Fragen an den Tisch und erhielt Antworten. Ein spiritistischer Zirkel war da, trotzdem kaum eine dieser einfachen Frauen etwas vom Spiritismus wußte. Die Leiterin kam schließlich dahin, ihren Tisch anzubeten — sie war römisch-katholisch — und heute sitzt das arme Menschenkind im Irrenhause. Wären diese arme Frauen auf irgend eine Weise gewarnt worden, vielleicht wären sie nicht zu Grunde gegangen. Ueberall in Städten und Dörfern gibt es Menschen, die sich mit Tischklopfen beschäftigen, darum rede ich davon, um zu warnen. Jeder, der sich mit diesen Dingen befaßt, kommt unter den Einfluß böser Geister, von dem man nicht so schnell frei wird. Das Befragen des Tisches ist auch schon alt. Der Prophet Hosea, der zirka 750 Jahre vor Christo lebte, redet schon davon. „Mein Volk fraget sein Holz und sein Stab soll ihm predigen . . ." (Hosea 4, 12). Damals schon befragte man das Holz — man darf keinen eisernen Tisch nehmen — heute tut man es auch noch. Der Spiritismus ist sehr alt, gegenwärtig sehr verbreitet und hat noch eine glänzende Zukunft.

Lieber Freund, bist du irgendwie unter den Einfluß des Spiritismus gekommen, dann mache dich los davon, wende dich zu Jesu, dem Sohne Gottes. Er kann befreien aufs völligste alle, die durch Ihn zu Gott kommen.

Fortsetzung folgt.

Br. Jakob Heinrichs.

Wir bringen das Bild des Br. Jakob Heinrichs, der auf einer Besuchs- und Erholungsreise begriffen ist. Der Bruder arbeitet auf dem Missionsfelde in Indien, war zum Besuch in Amerika und besucht gegenwärtig die Gemeinden in Rußland, um das Werk hier kennen zu lernen. Die baltischen Provinzen hat er bereits besucht, ebenfalls auch Petersburg.



Nachdem er Wolhynien kennen gelernt, reist er in der ersten Hälfte des Juni nach Polen; darnach kommt der Süden an die Reihe, und dann will der Bruder wieder auf sein Arbeitsfeld in Indien. — Wir freuen uns herzlich über den Besuch, erwarten viel Segen und wünschen dem Bruder ebenfalls Gottes Segen. An herzlicher, freudiger Aufnahme wird es wohl nirgend fehlen.

Hutgeld.

Eine neue Idee neben dem Sonntagseiergeld zum Besten des Reiches Gottes. Beides sind Opfer, freiwillige, freudige Opfer und einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Was ist Hutgeld? Eine Schwester brauchte einen neuen Sommerhut und da ein früher angeregter Gedanke über Selbstverleugnung bei ihr haften blieb, kaufte sie einen einfachen Hut gegen früher und gab das übrige Geld für die Predigerschule. — Die Schwester gilt mit dem einfachen Hut nicht weniger, als früher mit einem teuren Hut.

Wozu ich dies schreibe? Aus dem Grunde: vielleicht findet der Gedanke auch Nachahmung, wie er es mit den Sonntagseiern eine so rühmliche begeisterte Nachahmung fand, wodurch nicht allein den Nehmern, sondern, ich glaube, die meiste Freude den Gebern bereitet wurde.

Könnten gewisse Brüder und Schwestern, wo es sich tun läßt, zum besten der Predigerschule auch etwas erübrigen? Ich denke an Krawattengeld, Handschuhgeld, Spazierstockgeld, Kragengeld u. desgl. Liebe ist erfinderisch.

Kleine Tröpflein Wasser,
Kleine Körnlein Sand,
Bilden große Meere
Und das schöne Land.
Kleine Liebesgaben
Aus Geschwisterhand
Wächst zum Völkersegen
In dem Heimatland.

Bitte, gedenket vor allem der Predigerschule vor dem Herrn, an dessen Segen vor allem alles gelegen ist.

F. Schweiger.

Gemeinde.

„Abschied und Begrüßung".

Wie schon die lieben Hausfreundleser in Nr. 14 erfahren, habe ich einen Ruf von der Gemeinde Neubrück (Westpr.) erhalten. Die Gemeinde besteht aus gegen 200 Mitgliedern, welche aus Polen und Wolhynien nach Deutschland gezogen sind. —

Da ich ein großes und schönes Arbeitsfeld hatte, und ich mich mit der Gemeinde Zyrardow innig verbunden fühlte, glaubte ich kaum, mein mir sehr lieb gewordenes Arbeitsfeld verlassen zu können, aber auf mein wiederholtes Gebet: „Herr, was willst Du, das ich tun soll?" gab mir der Herr zu erkennen, daß es Sein Wille ist, daß ich dem Ruf der Gemeinde Neubrück folgen soll.

Wie schwer das Scheiden ist, mußte ich erfahren, als ich zum letztenmal die Geschwister in Zyrardow, Wianszemin, Schladow und Wloclawek besuchte. — Montag d. 5. April 10 Uhr vorm. verließ ich mit den l. Meinen Wloclawek und zugleich auch Polen. — Zum Bahnhof begleiteten uns noch Freunde, Verwandte und Geschwister. Tränen füllten unsere Augen, als wir uns zum letzten mal die Bruderhand reichten. Bald setzte sich der Zug in Bewegung und nach 45 Minuten waren wir auf der Grenzstation Alexandrowo. Nach Aufenthalt von 40 Minuten verließen wir die russische Grenze und in wenigen Augenblicken befanden wir uns auf deutschem Boden. Auf dem Zollamt in Thorn wurden wir freundlich behandelt. Nach ganz geringem Bemühen war die Zollrevision erledigt und 6 Uhr abends setzten wir unsere Reise fort. Eine l. Schwester Kolm fanden wir als Reisegefährtin und 10 Uhr abends kamen wir wohlbehalten in der Stadt Lessen an. Gegen 30 Mitglieder von allen Stationen, welche schon von 3 Uhr nachm. auf uns gewartet hatten, begrüßten uns herzlich auf dem Bahnhof und führten uns in unser neues Heim, wo wir viele Beweise der Liebe sehen durften. —

Gegenwärtig haben wir uns hier schon zum Teil eingerichtet. Das freundliche Entgegenkommen der Geschwister, der reichliche Besuch und die viele Arbeit versuchen das Heimweh nach Polen zu verdrängen. Doch werde ich die mir zum reichen Segen gewesene Gemeinde Zyrardow, sowie viele mir persönlich bekannte Geschwister lange nicht vergessen. — Wenn wir auch jetzt von einander geschieden sind, so bleiben wir doch für immer im Herrn verbunden. —

Damit ich der Gemeinde und dem ganzen Werke auch hier zum reichen Segen sein möchte, empfehle ich mich eurer Fürbitte und verbleibe mit herzlichem Brudergruß euer euch stets liebender in Jesu verbundener

A. H. Sommer.

Adr.: Prediger A. H. Sommer.
Lessen, Bahnhofstr. 4. Westpr.

Zgierz. Wir durften in der letzten Zeit mancherlei Segnungen erfahren. Dazu rechnen wir vor allen Dingen, daß wir im April 7 Personen in Christi Tod taufen durften.

Es sind 2 Männer, 2 Frauen und 3 Jungfrauen. Unter diesen ist ein Ehepaar, der frühere Organist der Mariawiten Kirche und eine Jungfrau, Tochter eines andern Organisten der erwähnten Kirche. Möge diese Erstlingsfrucht unter unseren l. Katholiken den teuren Mitarbeitern, besonders dem l. Br. Strzelec — Polenmissionar — zur neuen Ermutigung werden, wissend, daß unsere Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich ist. Der teure Br. Strzelez, der uns oft mit seinem Besuch erfreute, arbeitet jetzt alle Donnerstagabend unter unseren Katholiken. Wir fühlen's, daß unter diesem Volke noch Großes geschehen muß, und erwarten es bitend vom Herrn, und preisen Ihn für das, was Er schon getan. G. — W — s.

Umschau.

Inland.

Zum Tode Pergaments. Nach der „Nowoje Wremja" ist der Tod Pergaments auf Selbstmord zurückzuführen. Derselbe habe am Freitag Morphium genommen, sei das erstemal von den Aerzten gerettet worden, habe aber am Sonnabend nachmittag seinen Selbstmordversuch, diesmal mit besserem Erfolge, wiederholt. Eine ganze Reihe anderer Blätter schliеßt sich dieser Version an.

Das „Sslowo" in seiner Sonntagnummer dagegen schreibt: „Angesichts der in der Stadt zirkulierenden Gerüchte, daß O. J. Pergament durch Selbstmord geendigt habe, Gerüchte, welche aufzugreifen einige Preßorgane für möglich befanden, hat die Prokuratur es für notwendig erachtet, Erhebungen über die Todesursache anzustellen. Doktor B. E. Orbant, der sich die ganze Zeit hindurch bei dem Kranken befand, hat begutachtet, daß der Tod infolge von Herzschlag eingetreten ist. Den Anlaß dazu sieht er nicht in Selbstvergiftung, sondern in der Atmosphäre voller Erregungen, in welcher Pergament in der letzten Zeit fast ununterbrochen leben mußte.

Am 31. Mai erfolgte die Bestattung Pergaments auf dem Smolenski-Friedhof.

Kränze waren sehr viele gespendet, aus Silber, Lorbeer, lebenden Blumen. Auf den Kranzbändern waren die verschiedensten charakteristischen Inschriften. Die Sozialdemokraten hatten natürlich einen Kranz mit roten Schleifen gespendet. Der Kranz der Partei der Volksfreiheit trug die Aufschrift „Dem mannhaften Kämpfer", der Kranz des „Sslowo" — „Dem kühnen Kämpfer und Staatsbürger", der Kranz des Kreises der jüdischen „Djejateli" — „Dem talentvollen Kämpfer für die Gleichberechtigung der Nationalitäten", der Kranz der Duma-Presse — „Dem Kämpfer für die Freiheit des Wortes und die Freiwerdung des Vaterlandes", der Kranz des „Prawo" — „Dem teuern Mitarbeiter", der Kranz der „Rjetsch" — „O. J. Pergament, der mit Feder und Wort für die Freiheit gekämpft hat".

Die Präsidenten der ersten Reichsduma, Muromzew, und der zweiten Reichsduma, Golowin, haben der Witwe Beileidstelegramme gesandt. Herr Golowin telegraphiert: „Ich teile Ihre Trauer. Ich bin erschüttert durch die Nachricht von dem Tode des lieben Gefährten, des standhaften Kämpfers für Recht und Freiheit". Auch Fürst E. N. Trubezkoi, Professor G. N. Trubezkoi, M. M. Winaver, die Professoren Jaroschenko, Oserow und viele andere sandten Beileidstelegramme.

Saloniki, 2. Juni. Es kursieren hier Gerüchte, daß der Exsultan Abdul Hamid nach Arabien gebracht worden sei. Man befürchtete, er könnte von den Reaktionären befreit werden.

Wie uns ein Telegramm der „P. T.-A." aus Petersburg meldet, ist gestern abend um 6 Uhr der Erzbischow von Mohilew, Metropolit aller römisch-katholischen Kirchen im Reiche A. Wnukowski nach längerer schwerer Krankheit gestorben.

Nowotscherkask, 1. Juni. Eine Räuberbande überfiel die Station Rwieniki der Jekaterinoslawer Linie, ermordete den Stationsvorsteher, verwundete dessen Frau und entkam, nachdem sie gegen hundert Rubel an sich genommen hatte.

Saratow, 2. Juni. In der Wolost Elansk des Serdebsker Kreises ging ein heftiger Gußregen mit Hagelschlag nieder, wodurch 2502 Dessjatinen Saaten vernichtet wurden.

Petersburg, 3. Juni. Sonnabend findet die Einweihung und Enthüllung des Kaiser Alexander III. Denkmals statt.

Ausland.

Eine Kletterpartie auf Leben und Tod. Einem 20jährigen Mechaniker, der im Kasseler Untersuchungsgefängnis saß, ist eine sehr gewagte Flucht gelungen. Zunächst schützte der Häftling Unwohlsein vor und entfernte sich nach dem Abort; von dort entschlüpfte er nach dem Dachgeschoß, wo man ihn trotz gründlicher Absuchung nicht fand. Später, zu nächtlicher Stunde, band der junge Mann einen Baststrick, den er sich heimlich zurechtgeflickt hatte um den Schornstein und ließ sich fünf Stockwerke tief auf die Straße hinunter. Von dort entkam der Flüchtling unverletzt.

Berlin, 2. Juni. Nach Informationen der Agentur Wolff, beabsichtigt Kaiser Wilhelm auf die Einladung Seiner Majestät des Kaisers von Rußland sich Mitte Juni nach dem nördlichen Teil der Ostsee zu begeben, um mit dem Zaren zusammenzutreffen.

Paris, 29. Mai. Laut Blättermeldungen aus Bourges zettelten im Lager bei Avore zur Waffenübung eingerufene Reservisten des 29. und 35. Infanterieregiments eine Meuterei an. Sie verweigerten ihren Vorgesetzten den Gehorsam und zerrissen die Regimentsfahne.

✉ Briefkasten. ✉

Für die Predigerschule erhalten: K. Baier, Neudorf für Berta Baier 25. —, Peter Görtz 2. —, Daniel Ortlieb 1. —, Michael Schulz 1. —, Karl Brede 3. —, Andreas Zellmann 1. —, Schw. Bodmer 1. —, Station Fedorowka 5.35 —. E. Mohr für Br. A. R. L., Lodz 10. —, Julius Schmalz, Jawor 5.—, Gottfried Hanke, Jawor 1. —, W. N., Lodz 10. —, Reinhold Krause, Zdunskawola 3. —, Julianna Wiche, Zdunskawola 3. —, Karoline Scholl, Zdunskawola 2. —, Eichhorst für Gemeinde Zdunskawola 32. —, J. Pritzkau vom Verein der Vaterländischen Mission 200. —, F. A. Arndt, Petersburg 3. — und für Geschw. Zachrau 5. —.

Allen lieben Gebern ein herzliches „Vergelts Gott". Es ist unser Gebet zu Gott, daß Er in Seiner Gnade uns auch weitere Gaben zuwende, die aufs dringendste gebraucht werden.

F. Schweiger, Zyrardow bei Warschau.

Für Polenmission: Albin Fischer 3. —, Amalie Teßmann 6. — und Gemeinde Zyrardow 25. —

Herzlich dankend bittet um weitere Gaben

H. Pufahl, Lodz, Nikolajewska 62.

Für Kamerun: Chutor Pfeifle 4. —, in Neu-Rohrbach: Georg Schmidt 1. —, Ludwig Schmidt 1. —, Franz Endes —. 50, Georg Keller —. 50, Christian Hohenmaier —. 50, Rosma Pujer —. 50, Lichtenfeld: Gottlieb Klingmann 1. —, Philipp Klingmann 1. —, August Schechenmaier 1. —, Reichert, sen. 3. —, Gottlieb Heinle 1. —, Reichert, jun. 1. —, David Riebel 1. —, Michael Kiemele 5. —, Johann Wehe, Rohrbach 2.20 —, Johann Prayer, Rohrbach 3. —, Ungenannt 1. —, Karl Moser 10. —, Johannestal Kollekte 44.54 —, Gemeinde Annental 10. —, Georg Ackermann, Neusatz 5.—, Georg Quenzer, Wilhelmstal 1. —, durch K. Saibel, Reinfeld 2.50 —, Alt-Danzig Kollekte 58.50 —, Schw. Ackermann, Neusatz 6. —, Eingang von Sonntagsfeiern 10. —, Georg Ackermann 3. — Die Summe beträgt 168, 74 Rubel.

Allen Gebern ein herzliches „Vergelts Gott". Möge allen Kamerun unvergeßlich sein, und mögen noch andere Vereinigungen dem Beispiel der Süd-Russischen folgen, die andert halb Stufenstationen auf 5 Jahre übernommen hat das Gehalt der Lehrer aufzubringen und Br. Moser, Kicin halbe St. auf 5 Jahre. Das Beispiel ist nachahmungswert.

Zum Schluß die herzl. Grüße von Ihrem Br. in Christo

H. Reimer.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.